



MICHAEL B. BARNES

BÜRGERANLIEGEN • STELLUNGNAHMEN • KORRESPONDENZ



Hengelorstraße 1

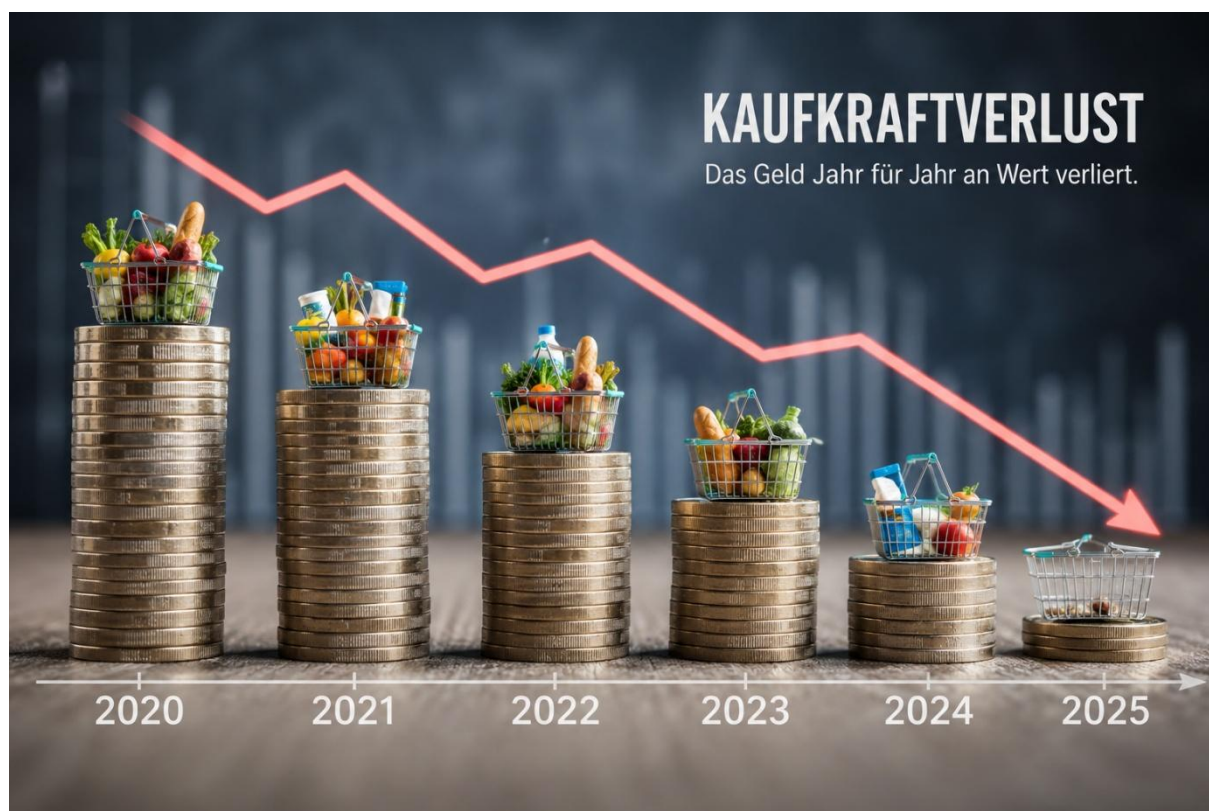
49565 Bramsche



mbarnes61@outlook.com

21.07.2026

Kaufkraftverlust: Weshalb dein Geld Jahr für Jahr an Wert verliert



Vorwort

Jedes Jahr steigen die Kosten für den Wocheneinkauf, für Strom, das Heizen und für Versicherungen unaufhaltsam an. Wenn diese Preise schneller klettern als die Löhne und Renten, sinkt die Kaufkraft, sodass man für denselben Euro-Schein im Supermarkt real immer weniger Ware bekommt.

Die offizielle Inflationsrate spiegelt dabei nicht den persönlichen Kontostand am Monatsende wider, denn ein Sinken dieser Rate bedeutet keineswegs, dass das Leben wieder billiger wird.

Wenn die Medien und die Politik also behaupten, die Inflation sei unter Kontrolle, ist das eine Augenwischerei, die an der harten Lebensrealität der Menschen völlig vorbeigeht.

Dieser Kaufkraftverlust ist kein theoretisches Wirtschaftsthema, sondern die schleichende Enteignung der hart arbeitenden Bevölkerung.

Schluss mit dem komplizierten Professoren-Deutsch, das diese Wahrheit verschleiert: Dieser Ratgeber spricht Klartext und deckt ungeschminkt auf, warum am Ende des Monats immer weniger im Portemonnaie bleibt.

Einleitung

Der tägliche Blick auf den Kassenbon lügt nicht: Lebensmittel, Energie, Mieten und Versicherungen kosten heute drastisch mehr als noch vor wenigen Jahren.

Weil die Einkommen mit dieser Explosion nicht Schritt halten, reicht das Geld am Monatsende trotz harter Arbeit oder einer Lohnerhöhung für immer weniger.

Ökonomen nennen diese schleichende Entwertung des Geldes harmlos Kaufkraftverlust.

Noch schwieriger wird es durch die sogenannte Schrumpflation, bei der Konzerne die Packungen heimlich verkleinern, während der Preis gleichbleibt oder sogar steigt.

Doch statt der wahren Ursachen beim Namen zu nennen, flüchten sich offizielle Stellen lieber in abstrakte Statistiken, die die echte Lebenswirklichkeit der Menschen komplett verzerren.

Es wird Zeit, den Finger in die Wunde zu legen: Wir hinterfragen die Rolle von Steuern, verfehlter Energiepolitik und politischen Fehlentscheidungen.

Dieser Beitrag räumt mit den Missverständnissen auf und zeigt sachlich, wie die Bürger systematisch an Kaufkraft verlieren.

1. Was bedeutet Kaufkraftverlust?

Der Begriff Kaufkraftverlust beschreibt im Kern die schleichende Entwertung des Geldes.

Ein 50-Euro-Schein bleibt zwar rein optisch immer ein 50-Euro-Schein, aber entscheidend ist einzig und allein, was man sich dafür am Ende des Monats noch kaufen kann.

Wenn die Preise für Waren und Dienstleistungen schneller nach oben klettern als die Einkommen oder Renten, sinkt die Kaufkraft der Bevölkerung.

Das ist kein theoretisches Problem der Wirtschaftswissenschaften, sondern eine spürbare Einschränkung des täglichen Lebensstandards.

Die Behauptung, das System bliebe stabil, verliert an Glaubwürdigkeit, wenn die Menschen für ihre harte Arbeit real immer weniger Gegenwart erhalten.

1.1 Der Einkaufswagen-Betrug

Wie groß dieser Unterschied ist, zeigt der direkte Vergleich im Alltag:

Im Jahr 2020 bekam man für 500 Euro noch einen voll gefüllten Einkaufswagen, der eine Familie problemlos versorgte. Im Jahr 2026 ist der Wagen für exakt dasselbe Geld fast leer.

Das Statistische Bundesamt beziffert diesen Preissprung seit 2020 offiziell auf 25,4 Prozent. Doch dieser statistische Durchschnitt bildet die Realität nur unzureichend ab.

Genau die Dinge, die jeder Mensch zum Überleben braucht – wie Brot, Milch, Butter oder Energie –, sind im Alltag deutlich stärker im Preis gestiegen.

Die Behauptung, das Geld verliere lediglich an Wert, ist eine Verharmlosung der Tatsachen.

Am Ende des Tages bedeutet dieser leere Einkaufswagen für uns Bürger nämlich nichts anderes als den Verlust unseres hart erarbeiteten Wohlstands.

1.2 Warum der Kassenschein die Wahrheit sagt und die Statistik lügt

Der Grund, warum die Lücke zwischen der Realität an der Ladenkasse und den offiziellen Berichten immer größer wird, liegt in der Berechnungsmethode.

Das Statistische Bundesamt nutzt für seine Berechnungen einen künstlichen „Warenkorb“, in dem Hunderte von Produkten enthalten sind, die ein normaler Bürger nur alle paar Jahre kauft – etwa Fernseher, Laptops oder neue Kühlschränke.

Wenn diese Elektronikartikel billiger werden, drückt das die offizielle Inflationsrate künstlich nach unten.

Doch kein Mensch kann sich von einem billigeren Fernseher ernähren.

Im Alltag zählen die täglichen Ausgaben: Brot, Butter, Miete und Heizung.

Genau diese existenziellen Güter lassen sich nicht aufschieben, und genau hier findet der wahre Kaufkraftverlust statt.

Solange die Politik diesen Unterschied verschweigt, rechnet sie die Situation der Menschen schön, um den Schein eines funktionierenden Systems zu wahren.

1.3 Wer die Wahrheit schwarz auf weiß sucht

Am Ende des Tages lässt sich die schleichende Entwertung nicht wegdiskutieren:

Das Geld behält zwar auf dem Papier denselben Nennwert, aber die reale Kaufkraft schrumpft unaufhaltsam.

Es ist eine Tatsache, dass wir für denselben Lebensstandard einen immer größeren Teil unseres Einkommens aufwenden müssen.

Wer diese Entwicklung nicht nur im eigenen Portemonnaie spüren, sondern auch mit offiziellen Belegen untermauern möchte, findet die entsprechenden Daten direkt beim Statistischen Bundesamt (Destatis).

Auch die Berichte der Deutschen Bundesbank und die europäischen Statistiken von Eurostat zeigen die Preisentwicklung.

Die offizielle Berechnung beruht auf einem künstlichen Warenkorb von rund 700 Gütern und Dienstleistungen.

Hier liegt jedoch der entscheidende methodische Kritikpunkt: In diesem Warenkorb werden tägliche Lebenshaltungskosten wie Brot und Strom mit langlebigen Konsumgütern wie Fernsehern oder Computern gemeinsam berücksichtigt.

Sinken die Preise für Elektronik, drückt das die amtliche Inflationsrate nach unten.

Für die Lebenswirklichkeit der Bürger ist das irreführend, da niemand auf Nahrungsmittel verzichten kann, Elektronik hingegen nur selten angeschafft wird.

Mit den offiziellen Daten im Rücken lässt sich dieser statistische Unterschied in jeder sachlichen Diskussion nachvollziehbar belegen. [[1](#), [2](#)]

2. Wie entsteht Inflation?

Hinter dem Begriff Inflation steckt rein sachlich die kontinuierliche Teuerung von Waren und Dienstleistungen über einen längeren Zeitraum.

Wenn die Preise steigen, schrumpft der Gegenwert des Geldes, weil jede Währung schrittweise an realem Wert verliert.

Getrieben wird dieser Prozess durch ein Zusammenspiel aus veränderten Energiepreisen, teureren Rohstoffen und gestiegenen Produktionskosten der Unternehmen. [[1](#)]

Doch diese Teuerung ist kein unvorhersehbares Naturereignis.

In der Realität spielen staatliche Weichenstellungen eine erhebliche Rolle: Abgaben, Steuern, CO₂-Preise und regulatorische Auflagen verteuern die Produktion und Logistik im Alltag massiv.

Wenn Unternehmen diese gestiegenen Kostenbelastungen auf die Endverbraucher abwälzen, beschleunigt sich die Preisspirale weiter.

Für die Bürger zählt am Ende des Monats einzig das Resultat:

Steigen die Preise dauerhaft schneller als die Löhne und Renten, führt dies zu einem realen Wohlstandsverlust der Bevölkerung, während der Staat über die prozentuale Mehrwertsteuer von den gestiegenen Nominalpreisen profitiert. [\[1, 2\]](#)

3. Warum sinkt die Inflationsrate, obwohl die Preise weiter steigen?

Die regelmäßigen Berichte in den Medien über eine sinkende Inflationsrate stiften bei vielen Menschen Verwirrung, weil die Ausgaben beim täglichen Einkauf trotzdem unvermindert hoch bleiben.

Dies ist jedoch kein mathematischer Widerspruch, sondern eine logische Konsequenz der Prozentrechnung:

Eine sinkende Inflationsrate bedeutet keineswegs, dass die Preise wieder fallen. Sie besagt lediglich, dass die Preise langsamer steigen als im vorherigen Zeitraum.

Wenn die Verbraucherpreise im ersten Jahr um erhebliche 8 Prozent explodieren und im Folgejahr um scheinbar moderate 2 Prozent angehoben werden, dann ist das Leben im zweiten Jahr nicht günstiger geworden.

Das zuvor erreichte hohe Preisniveau des ersten Jahres bleibt als neue Basis fest zementiert, und die zusätzlichen 2 Prozent werden auf diesen bereits erhöhten Betrag aufgerechnet.

Die öffentliche Darstellung einer sinkenden Rate wird daher oft fälschlicherweise als Entlastung interpretiert.

Für die Haushalte zählt jedoch nicht die temporäre Geschwindigkeit der Teuerung, sondern die kumulierte Preisentwicklung über mehrere Jahre hinweg.

Diese führt dazu, dass die Ersparnisse der Menschen kontinuierlich an Wert verlieren.

3.1 Der Rechen-Trick an der Ladentheke

Wie diese statistische Berechnungsmethode in der Praxis wirkt, zeigt der konkrete Blick auf die Preisentwicklung von Grundnahrungsmitteln.

Im Jahr 2023 verzeichnete die amtliche Statistik eine Inflation von 5,9 Prozent. Dadurch stieg beispielsweise der Preis für ein herkömmliches Stück Butter von 2,20 Euro auf 2,33 Euro.

Im darauffolgenden Jahr 2024 sank die gemeldete Inflationsrate auf 2,2 Prozent.

An der Ladentheke bedeutete dies jedoch keine Preissenkung.

Der Preis für die Butter ging nicht auf das Ausgangsniveau zurück, sondern kletterte auf Basis des bereits erhöhten Vorjahreswertes weiter auf 2,38 Euro.

Das gleiche Prinzip lässt sich auch bei den Preisen für Brot und Milch beobachten.

Ein einmal erreichtes hohes Preisniveau bleibt für die Verbraucher als dauerhafte Belastung bestehen und bildet die Grundlage für jeden zukünftigen Preisanstieg.

Weniger Inflation bedeutet nicht niedrigere Preise.

2023			2024		
Inflation 2023: +5,9%			Inflation 2024: +2,2%		
 Milch (1 Liter)	1,00 €	→ 1,06 €	 Milch (1 Liter)	1,06 €	→ 1,08 €
 Brot (500 g)	2,50 €	→ 2,65 €	 Brot (500 g)	2,65 €	→ 2,71 €
 Butter (250 g)	2,20 €	→ 2,33 €	 Butter (250 g)	2,33 €	→ 2,38 €



Die Inflationsrate sinkt – das Preisniveau bleibt jedoch erhöht.
Die Preise steigen weiter, nur langsamer.

Hinweis: Beispielhafte Darstellung zur Veranschaulichung.

Quellen: Statistisches Bundesamt (Destatis) – Verbraucherpreisindex; eigene Darstellung.

4. Schrumpflation – Die versteckte Preiserhöhung

Nicht jede Preiserhöhung fällt dem Kunden im Supermarkt sofort auf. Viele Hersteller erhöhen den Verkaufspreis ihrer Produkte nicht mehr offen auf dem Etikett, sondern verkleinern stattdessen den Inhalt der Verpackung, während der Preis gleichbleibt oder sogar steigt.

Dieses Phänomen wird als Schrumpflation bezeichnet. Für Verbraucher ist es im Alltag oft schwer zu erkennen, da Verpackungsgröße, Design und Farbgestaltung meist nahezu unverändert bleiben.

Wenn eine Packung statt der üblichen 500 Gramm plötzlich nur noch 450 Gramm enthält, zahlt man pro Gramm oder Kilogramm mehr, obwohl sich der Verkaufspreis auf den ersten Blick nicht verändert hat.

Diese Form der versteckten Preiserhöhung findet sich in vielen Bereichen des täglichen Lebens – von Lebensmitteln und Süßwaren über Getränke bis hin zu Waschmitteln und Hygieneartikeln.

Verbraucherschützer weisen deshalb regelmäßig darauf hin, beim Einkauf auch den Grundpreis pro Kilogramm oder Liter zu vergleichen. Dennoch bleibt Schrumpflation für viele Verbraucher nur schwer erkennbar.

Für die Bürger bedeutet dies einen zusätzlichen Kaufkraftverlust, weil sie für den gleichen Geldbetrag weniger Ware erhalten.

5. Warum trifft Kaufkraftverlust manche Menschen besonders hart?

Obwohl steigende Preise grundsätzlich alle Verbraucher treffen, sind die sozialen Auswirkungen der Teuerung sehr unterschiedlich.

Entscheidend ist, wie groß der Anteil des monatlichen Einkommens ist, der für grundlegende Lebenshaltungskosten aufgewendet werden muss.

Geringverdiener, viele Rentner und kinderreiche Familien sind von steigenden Preisen besonders betroffen, weil sie einen großen Teil ihres Einkommens für Miete, Energie, Lebensmittel und Mobilität ausgeben.

Steigen gerade diese unverzichtbaren Ausgaben deutlich an, bleibt häufig kaum noch finanzieller Spielraum, um unerwartete Kosten aufzufangen oder Rücklagen zu bilden.

Menschen mit höheren Einkommen oder größerem Vermögen können Preissteigerungen dagegen oft leichter ausgleichen, da ihre finanziellen Reserven in der Regel größer sind.

Diese Entwicklung kann die sozialen Unterschiede weiter verstärken, wenn Löhne, Renten und Sozialleistungen über längere Zeit weniger stark steigen als die Lebenshaltungskosten.

In der öffentlichen Diskussion wird Betroffenen häufig empfohlen, ihre Haushaltsplanung zu überprüfen, ihr Konsumverhalten anzupassen oder Preise stärker zu vergleichen.

Für viele Menschen, deren Einkommen bereits überwiegend für notwendige Ausgaben verwendet wird, sind diese Möglichkeiten jedoch nur begrenzt vorhanden.

Ein anhaltender Kaufkraftverlust kann deshalb den Lebensstandard vieler Haushalte spürbar beeinträchtigen.

6. Die nackte Realität: Das Beispiel Familie Müller

Wie sich Kaufkraftverlust auf eine durchschnittliche Familie auswirken kann, lässt sich an einem konkreten Beispiel verdeutlichen.

Familie Müller verfügt über ein monatliches Nettoeinkommen von 3.200 Euro. Vor einigen Jahren reichte dieses Einkommen aus, um die laufenden Kosten zu decken, Rücklagen für die Zukunft zu bilden und sich gelegentlich kleinere Wünsche zu erfüllen.

Im Jahr 2026 stellt sich die Situation jedoch anders dar. Die Ausgaben für Miete, den Wocheneinkauf, Energie und Mobilität sind deutlich gestiegen. Dadurch bleibt trotz unverändertem Einkommen und eines sparsamen Umgangs mit dem Geld am Monatsende oft kaum noch finanzieller Spielraum.

Notwendige Anschaffungen werden verschoben, und vorhandene Ersparnisse müssen zunehmend zur Deckung der laufenden Ausgaben eingesetzt werden.

Dieses Beispiel steht stellvertretend für viele Haushalte, die ihre gestiegenen Lebenshaltungskosten immer schwerer bewältigen können.

Gleichzeitig wird immer wieder darüber diskutiert, welche Auswirkungen staatliche Ausgaben, Verschuldung und finanzpolitische Entscheidungen auf Inflation und Kaufkraft haben. Unabhängig von dieser Debatte bleibt für viele Bürger die entscheidende Erfahrung dieselbe: Sie können sich trotz gleicher Arbeit und vergleichbaren Einkommens heute weniger leisten als noch vor einigen Jahren.

Epilog: Das Recht auf Klartext

Am Ende dieses Weges bleibt eine entscheidende Erkenntnis: Der schleichenden Entwertung des Geldes und einer oft schwer verständlichen öffentlichen Debatte sind wir nicht hilflos ausgeliefert.

Der größte Fehler wäre es, sich mit der Entwicklung einfach abzufinden. Wer resigniert, sich nicht mehr informiert oder seine Meinung nicht mehr äußert, verzichtet auf die Möglichkeiten, demokratisch Einfluss zu nehmen.

Wohlstandsverlust beginnt im Portemonnaie, kann aber auch das Vertrauen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft beeinträchtigen. Umso wichtiger ist es, Missstände offen anzusprechen und sich sachlich mit den Ursachen auseinanderzusetzen.

Das beginnt bereits im Alltag. Wer eine Mogelpackung entdeckt oder eine aus seiner Sicht fragwürdige Preisgestaltung feststellt, kann nachfragen, den Markt darauf aufmerksam machen oder seine Kritik an den Hersteller richten.

Ebenso wichtig ist der Austausch mit Familie, Freunden und Bekannten. Gemeinsame Gespräche, sachlich formulierte Schreiben an Unternehmen oder Behörden sowie die Unterstützung von Petitionen oder Verbraucherinitiativen sind demokratische Möglichkeiten, Anliegen öffentlich zu machen.

Veränderungen entstehen selten durch einzelne Stimmen, sondern durch viele Menschen, die ihre Erfahrungen teilen und ihre Interessen gemeinsam vertreten.

Nutze die Fakten in diesem Buch, informiere dich aus verlässlichen Quellen und bilde dir deine eigene Meinung. Nur wer Zusammenhänge versteht, kann Entwicklungen kritisch hinterfragen und fundierte Entscheidungen treffen.

Denn letztlich wird unser Land von den Menschen getragen, die täglich arbeiten, Familien versorgen, Verantwortung übernehmen und mit ihren Steuern und ihrem Engagement zum Gemeinwesen beitragen.

Es ist dein Leben, es ist dein Geld – und es ist dein Recht, informiert zu sein, Fragen zu stellen und deine Meinung zu äußern. [[1](#), [2](#), [3](#), [4](#)]

Mit freundlichen Grüßen

Michael B. Barnes

Michael B. Barnes

Impressum / Kontakt:

Michael B. Barnes

Hengeloer Str.1

49565 Bramsche

E-Mail: mbarnes61@outlook.com

Rechtliche Hinweise & Urheberrecht:

Die Inhalte dieses Dokuments dienen ausschließlich der allgemeinen Information und Aufklärung. Sie stellen keine Rechts-, Steuer-, Finanz- oder Anlageberatung dar und können eine solche nicht ersetzen. Es wird keine Haftung oder Gewähr für die Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der Informationen übernommen. Die Nutzung erfolgt auf eigene Verantwortung. Alle Inhalte und Texte sind urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung oder Verbreitung außerhalb der gesetzlichen Grenzen bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Herausgebers.

Impressum:

<https://www.klartext-info.online/impressum/>

Zur Klartext-Info-Website

Weitere Beiträge, Aktualisierungen und Quellen:
www.klartext-info.online

Michael B. Barnes

Stand: 21.07.2026

QR-Code

